Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 33

Artikel: Vom neuen Stuttgart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß der waadtländische Staatsrat für die Gründung der Klinik, die den Namen Nestlé-Spital führen wird, einen genügenden Kredit zur Verfügung stellt. Der Staatsrat wird dem Großen Rat einen Dekretsentwurf unterbreiten.

Eine neue Halle für die Leipziger Baumesse. Da die im Frühjahr 1929 eröffnete Baumessehalle 19 sich bereits während der Herbstmesse als zu klein erwies und die Platzbestellungen für die am 2. März 1930 beginnende Frühjahrsmesse schon heute über den zur Verfügung stehenden Raum hinausgehen, ist der Beschluß gefaßt worden, von der seit längerer Zeit geplanten neuen Baumessehalle 20 mit 12 000 m² Grundfläche zur Frühjahrsmesse 1930 einen Teilabschnitt im Ausmaße von ungefähr 5000 m² fertigzustellen. Die neue Baumessehalle 20 wird nach ihrer Vollendung die Hallen 19 und 21 miteinander verbinden. In ihrem äußeren Eindruck wird sie der Halle 19 angepaßt, wobei Glas als Baustoff weitgehendste Verwendung finden wird. Ein Mauersockel von 5 m Höhe dient einer 12 m hohen Glaswand als Unterbau, so daß die neue Halle von Licht durchflutet sein wird. Sie ist auf 50 m freitragend gespannt, wobei im Innern der Halle alle Binderstützen unsichtbar sind. Der von Architekt BDA Schiemichen entworfene Hallenneubau wird während der Frühjahrsmesse in erster Linie die Abteilung „Innenausbau", für die besonders zahlreiche Anmeldungen vorliegen, beherbergen.

Telephonzentrale Riedtli-Zürich.

(fk.-Korr.) Mit dem gewaltigen Anwachsen der Bevölkerung in Zürich hat sich auch das Telephonnetz im Laufe der letzten Jahre so entwickelt, daß eine Erweiterung der Zentralstationsanlagen nicht länger zu umgehen ist. Die starke Zunahme der Teilnehmeranschlüsse wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß es im Jahre 1920 auf 17, im Jahre 1928 aber schon auf 12 Einwohner einen Telephonanschluß traf. Im Jahre 1927 betrug der Teilnehmerzuwachs 1600, im Jahre 1928 dagegen 2300 Abonnenten. Rechnet man mit einem gleichbleibenden Jahreszuwachs von 2000, so werden wir in spätern Jahren eine solche Dichte an Telephonanschlüssen besitzen, daß wir auf 5 Einwohner ein Telephon rechnen, was nach den Erfahrungen in andern Ländern nichts Außergewöhnliches an sich hat. Die Stadt Zürich ist am Teilnehmerbestand der ganzen Schweiz mit 1/8, am Verkehr mit rund 1/6 und an den Einnahmen mit über 1/6 beteiligt.

Das Telephonnetz Zürich wird durch die Limmat in zwei Hälften geteilt. Die Teilnehmer des linken Ufers sind an die Hauptzentrale Selnau Uto und die Unterzentralen Wollishofen und Altstetten angeschlossen, diejenigen des rechten Ufers an die Hauptzentrale Hottingen-Limmat und die Unterzentralen Höngg, Oerlikon und Tiefenbrunnen. Das Fassungsvermögen an Telephonanschlüssen links der Limmat ist so groß, daß eine Erweiterung der Zentralstationseinrichtungen vorläufig nicht in Frage kommt, auf dem rechten Ufer dagegen muß der Erweiterung der Einrichtungen die Erstellung eines Gebäudes vorausgehen.

Die Erweiterung der Zentralstations-Einrichtungen durch Anbau an das bestehende Gebäude Hottingen-Limmat steht in technischer und in finanzieller Hinsicht außer Frage. Man hat deshalb beschlossen, daß die Zentrale näher an die zu bedienenden Quartiere herangerückt wird, was zur Folge hat, daß die ganze Anlage wirtschaftlicher arbeiten wird. Mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 2,889,000 ist nun beschlossen, in Unterstraß an der Ecke Riedtli-Langmauerstraße eine neue Telephonzentrale „Riedtli" zu erstellen, die bereits im nächsten Jahre bezugsbereit sein soll. Dieses neue Gebäude muß eine Doppelzentrale mit 20,000 Anschlüssen aufnehmen können, vorläufig wird aber nur eine Zentrale für 10,000 Anschlüsse eingerichtet. Die neue Zentrale sieht Maschinenraum, Akkumulatoren- und Kabelraum, Heizungsräume, Keller und Verkaufsmagazine vor. Diese letzteren Räume sind später für den Ausbau der Telephonzentrale bestimmt.

Vom neuen Stuttgart.

(Korrespondenz.)

A. Allgemeines.

Unter den zahlreichen deutschen Städten, die wir in den letzten Jahren besuchten und betrachteten, machte auf uns keine einzige den Eindruck einer so neuzeitlichen Stadt, wie gerade Stuttgart. Die schwäbische Landeshauptstadt und die aufstrebenden Industriestädte ihrer Umgebung haben sich in den Nachkriegsjahren mächtig entwickelt. Die Tatkraft ihrer Bewohner und der hervorragende Schöpfergeist ihrer Architekten haben eine Reihe künstlerisch hervorragender Siedelungen und Neubauten der verschiedensten Gattungen geschaffen. Man muß staunen, wie aus den finanziellen Wirrnissen und Hemmungen der Nachkriegszeit sich dieses Gemeinwesen glänzend erholte. So kann man Stuttgart mit Recht eine aufsteigende Stadt nennen. Die frühere Garnison und der Eindruck einer Soldatenstadt, wie sie dem Schreibenden vor etwa 25 Jahren erschien, hat sich gewandelt zu einem Mittelpunkt baulicher und geschäftlicher Entwicklung. Industrien wie Daimler, Bosch, Eßlingen (Maschinenfabrik), die sich alle am Rande Stuttgarts ansiedelten und dank ihrer hervorragenden Erzeugnisse mächtig ausgebaut werden, drücken der kaufmännischen und technischen Kernsiedelung den Stempel einer arbeitsamen, neuen Stadt auf. Daneben wird aber auch für die geistige Entwicklung, für Kunst und Wissenschaft bedeutendes geleistet, so daß jeder Besucher eine Fülle von Eindrücken und Anregungen erhält.

Schon die Lage der Stadt mit den unvergleichlichen, bis auf 250 m ansteigenden Hügeln ist landschaftlich außerordentlich schön. Man mag zur Weißenhofsiedelung, auf den Stafflenberg oder zur Doggenburg fahren, man

COMPOSIT
Isoliermasse für Bauzwecke
gebrauchsfertig, kalt streichbar
Meynadier & Cie, A.-G., Zürich
Dachpappe - Asphaltprodukte - Isoliermaterialien
1198 3Hd

Flüssiges Holz
Holzkitt „Rottit"
vorzügliches Binde- und Ausfüllmaterial für alle holzbearbeitenden Industrien, Werkstätten, Möbelfabriken, Schreinereien etc.
1/2 Kilo Dose Fr. 4.—
1 Kilo Dose Fr. 7.—
2 Kilo Dose Fr. 13.—
zuzüglich Porto geg. Nachnahme
liefert der Hersteller 1304
J. Roth, Basel 2.

mag den wundervollen Rundgang vom Norden gegen Westen und Süden auf den weiträumig bebauten Höhenzügen genießen, oder man mag endlich von einem der Hochhäuser aus über der geschäftigen Stadt weilen: immer wird man überrascht sein von den wechselvollen Eindrücken, die Stuttgarts Weichbild im Kranze der Vorstädte bietet. In glücklichem Ausmaß sind Großstadt mit ländlichen Siedelungen verbunden. Man ist überrascht, so viele Obstgärten zu finden, die diesen Herbst ganz besonders im Schmuck der reifenden Früchte und des bunten Herbstlaubes prangten. Daneben wären zu erwähnen die zahlreichen wohlgepflegten Ziergärten. Für einen Architekten muß es eine besondere Freude sein, die Entwicklung der Siedelungen und die Änderung der Bautypen in den letzten 20 bis 30 Jahren an so vielen Beispielen studieren zu können. So haben wir diesesmal den Bauten und der baulichen Entwicklung unsere besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Und zwar weniger der winkligen, engen Altstadt um Rathaus und Marktplatz, auch nicht den Zeugen der früheren „Residenz" (Schloßplatz, altes Schloß, neues Schloß), oder gar den Stätten von Wissenschaft und Kunst, sondern vorzugsweise den neuen Bauten, dem neuen Stuttgart, wie man es auch nennen könnte.

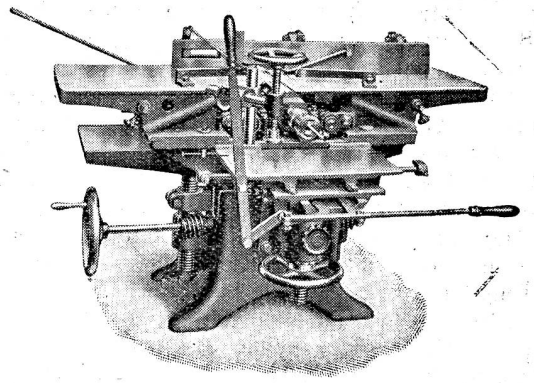
Nachfolgend wollen wir einige Eindrücke wiedergeben, in der Meinung, daß der eine oder andere der Leser dieses Blattes gerne gelegentlich an Ort und Stelle seine Eindrücke vermehrt und vertieft.

B. Verschiedene Bauten.

Gleich beim Eintreffen in Stuttgart nimmt uns der Hauptbahnhof gefangen. Er ist ein Meisterstück neuzeitlicher Architektur. Man kann ihn zu den schönsten Bahnhöfen der Welt zählen. Zweifellos ist er der einzigartigste; ein Bauwerk, das auch dem Nichtfachmann im Gedächtnis bleibt. In den Jahren 1914 bis 1927 nach den Plänen von Prof. Dr. Bonatz und F. E. Scholer erstellt, bietet er so recht das Wahrzeichen der neuzeitlichen Stadtentwicklung. Von seinem 58 m hohen Turm, der in verschiedenen Geschossen reichliche Gelegenheit zur Bewirtung bietet — im Sommer auch auf der Plattform — genießt man einen herrlichen Rundblick auf die Stadt und die umliegenden Höhenzüge, besonders aber einen Einblick in die Anlage des neuen Bahnhofes, mit dem Hauptgebäude quer zu den Geleisen (Kopfbahnhof), mit dem Reichsbahnhotel im Nordflügel der Hauptfassade, dann mit dem Bahnverwaltungsgebäude, Eilgut und Zollabteilung, und schließlich mit dem Güterbahnhof. Alles ist organisch vorteilhaft verbunden und weist günstige Zu- und Abfuhrverhältnisse auf. Diese Bahnhofverlegung war eine Tat; noch mehr ist es aber das Äußere dieses Bahnhofgebäudes, in dem Ernst, Würde und Großzügigkeit wundervoll vereinigt sind. Er bildet den richtigen Auftakt zu Stuttgarts neuzeitlichen Bauten und Siedelungen.

Die Verlegung des Bahnhofes gibt Gelegenheit, ein neues Geschäftsviertel zu schaffen. Der Anfang wurde gemacht mit dem Hindenburgbau, gegenüber dem Bahnhof. Ein großes, neuzeitlich eingerichtetes Café, zahlreiche schöne Läden und das Planetarium beherbergt diese Baugruppe. Sie ist dreistöckig. Vermutlich wird sie später noch höher gebaut. Unmittelbar daneben wird jetzt ein anderer großer Bau in Angriff genommen. Da kann man beobachten, wie schwierig der Baugrund in diesem ehemals sumpfigen Gelände ist, wie viel Arbeit und Aufwendung es erfordert, bis ein solcher Bau nur die Straßenhöhe erreicht. Der Hindenburgbau wurde ganz auf armiertem Unterbau abgestellt; lange Eisenbetonpfähle tragen die armierte Platte mit den Seitenwänden, so daß das Ganze wie ein betoniertes Schiff ausgesehen

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K
mit Kreissäge und Bohrmaschine 16 3

A. MÜLLER & CIE. A.-G. - BRUGG

haben mag. Unternehmer des begonnenen Neubaues ist die auch bei uns bekannte Firma Züblin & Cie.

Unmittelbar hinterhalb erhebt sich das 35 m hohe Hochhaus der Oberpostdirektion. Mit seinen 11 Stockwerken, in denen über 300 Räume untergebracht sein sollen, macht es einen mächtigen, aber durchaus nicht schwerfälligen Eindruck. Es mutet etwas amerikanisch an mit den zahlreichen Fenstern (im Volksmund heißt das Gebäude das „Haus der tausend Fenster") und erinnert mit dem wirkungsvollen, durchbrochenen Abschluß an frühere bewehrte Turmzinnen. Das Gebäude wurde entworfen von Postbaurat Luz.

Das Herz des Stuttgarter Geschäftslebens bildet zweifelsohne die Königsstraße, unmittelbar vom Bahnhof gegen Westen gerichtet. In deren Blickrichtung steht rückwärts gegen Osten der Bahnhofturm.

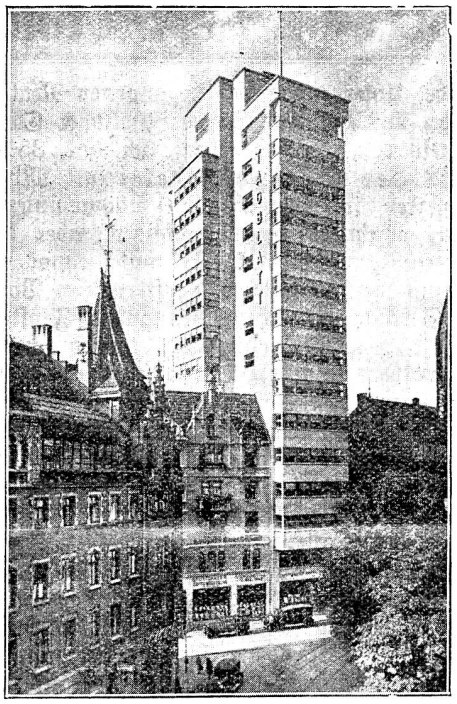
Neben manchen älteren und neueren Geschäftshäusern, Banken, Warenhäusern usw. fällt in die Augen, als neuzeitliches Geschäftshaus, mit wohlabgewogenen Umrißlinien und bestechend feiner Anordnung der Reklameinschriften der Mittnachtbau. Er dient in Hauptsachen für Läden und Büroräume; er enthält überdies auf dem Dache des seitlichen, turmähnlichen Aufbaues ein fein eingerichtetes Café, von dem aus man eine schöne Aussicht auf die Stadt genießt. Vorbildlich ist an diesem Bau auch die nächtliche Lichtreklame.

Unweit davon, auf der gleichen Straßenseite, finden wir das Lichthaus Luz, wohl eines der neuzeitlichsten und eigenwüchsigsten Geschäftshäuser Deutschlands. Wie es trotz seiner verhältnismäßig recht bescheidenen Breite den Fußgänger förmlich gefangen nimmt, verdankt es wohl einerseits der neuen Bauweise, nur aus Stahl und Eisen, anderseits dem vom dritten Geschoß an vorspringenden fünfstöckigen Erker. Große Fensteröffnungen, saubere Ausführung und der Umstand, daß der ganze Bau zugleich vornehm künstlerische Reklame verkörpert, geben diesem Werk ein besonderes Gepräge. Einzigartig ist der Anblick bei Nacht, wenn das Gebäude von unten bis oben im Lichterglanz erstrahlt und ein 7 m hoher, bläulich schimmernder Stern als Firmenzeichen sich langsam um die eigene Achse dreht.

Biegt man links in die Eberhardstraße, so springt einem die Eigenart des Warenhauses Schocken in die Augen. Ein typischer Bau Erich Mendelssohns, breit gelagert, mit Fensterreihen und einem vorspringenden, halbkreisförmigen Treppenturm, bei dem das Glas der rippenfreien und nach außen stützenlosen Fenster ebenfalls halbkreisförmig gebogen ist. Auch das Innere dieses an und für sich nicht sehr großen Warenhauses atmet den gleichen Stil des Architekten. Nicht überladen und

pompös, sondern einfach und gediegen, sachlich und wahr.

Gleich daneben steht das Tagblatt Hochhaus, ein 18 geschossiger Bau, ein schlanker Turm von 62 m Höhe, ganz aus armiertem Beton erstellt. Das Hochhaus dient zum größeren Teil den Geschäftszwecken des „Stuttgarter Neuen Tagblatt". Das Gebäude ging hervor aus einem beschränkten Wettbewerb und ist das Werk von Architekt E. Otto Oswald in Stuttgart. Die Aufgabe wurde mit feinem künstlerischem Verständnis gelöst. Zwei Aufzüge führen zum obersten Stockwerk. Auf der Plattform genießt man die beste Aussicht auf Stuttgart und Umgebung. Im Turmzimmer wird dem Besucher im Film das Werden dieses charakteristischen Turmhauses vorgeführt: Ausschachten für die Untersuchung des Baugrundes, Probebohrungen bis zur tragfähigen Kiesschicht, chemische Grundwasseruntersuchungen, Betondruckproben,



Bodenbelastungsproben (15 kg/cm²), Abbruch des alten Hauses, Ausschachten der Baugrube und Unterfangen des Nebenhauses; dann verschiedene Bauabschnitte, von der 10 m unter der Straßenfläche gelegenen armierten Grundplatte bis zum obersten Turmgeschoß; ferner die umfangreichen Bauinstallationen inmitten der verkehrsreichen, von der Straßenbahn befahrenen Straße; Einzelheiten von der Zubereitung, Förderung und Verteilung des Betons, der Armierungseisen usw., Bearbeitung der Außenwände (gestockter Beton). Daneben ist noch eine lehrreiche Ausstellung, eine „Pressa" im kleinen: Wie das „Stuttgarter Neue Tagblatt" entsteht. Man sieht den ganzen Werdegang, von der Letter über den Rotationsmantel bis zur fertig gefalteten Tageszeitung.

(Schluß folgt.)

Sozialversicherung.

(Korrespondenz.)

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat dem Bundesrat die Botschaft betreffend die Einführung der Alters- und Hinterlassenenversicherung unterbreitet.

Am 29. August 1929 unterbreitete der Bundesrat der Bundesversammlung den Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung mit zudienender Botschaft. Der Botschaft sind in einem Anhang beigegeben:

1. Eine Übersicht über die in der Schweiz bestehenden Versicherungseinrichtungen für Alter, Invalidität und Tod, insbesondere die Personalfürsorge der öffentlichen und Privaten Unternehmungen,
2. eine armenstatistische Erhebung,
3. ein Überblick über den Stand der Gesetzgebung über Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung im Auslande,
4. ein Gutachten der Direktorenkonferenz der schweiz. Lebensversicherungsgesellschaften vom 30. Mai 1924, sowie Gutachten der vom Volkswirtschaftsdepartement bestellten Experten, Direktor Dr. G. Schaertlin, Prof. Dr. A. Bohren und Dr. J. Lorenz.

Die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes sind die folgenden:

Ein Volksobligatorium umfaßt alle in der Schweiz wohnhaften Personen vom 19. bis 65 Altersjahre. Die Durchführung der Versicherung erfolgt mit Hilfe kantonaler Kassen als Versicherungsträger. Der Bundesrat übt die Aufsicht über die Durchführung des Gesetzes durch die Kantone aus. Die Finanzierung der Versicherung erfolgt durch Versicherte, Arbeitgeber, Kantone und Bund.

An Beiträgen haben zu leisten: Die versicherungspflichtigen Männer 18 Fr. jährlich und die Frauen 12 Franken. Die Kantone können mit Bewilligung des Bundesrates für ihre gesamte beitragspflichtige Bevölkerung die Zahlung eines Sechstels des Beitrages übernehmen. Uneinbringliche Beiträge dürftiger Versicherter sind von den Kantonen und Gemeinden zu tragen. Der Bund gewährt an solche Leistungen Zuschüsse bis zu 25 %. Die Arbeitgeber haben für jede Arbeitskraft einen Jahresbeitrag von 15 Fr. zu entrichten. Der Bund stellt den kantonalen Kassen jährlich einen Betrag in der Höhe von 80 % der von ihnen im betreffenden Jahre ausgerichteten Leistungen zur Verfügung. Die Kantone haben aus allgemeinen Mitteln 1/4 der Bundesleistung hinzuzufügen.

Die Versicherungsleistungen bestehen aus zwei Teilen, aus den Renten, welche durch die Beiträge der Versicherten und Arbeitgeber, sowie die Zinsen der von den kantonalen Versicherungskassen zu äufnenden Rücklagen aufgebracht werden (Grundbeträge) und aus den Sozialzuschüssen. Diese letztern werden aus den erwähnten Beiträgen von Bund und Kantonen gewährt. Weil diese Beiträge gleichviel ausmachen, wie die von den kantonalen Kassen aus ihren eigenen Mitteln ausgerichteten Versicherungsleistungen, so könnten damit die Grundbeträge bei gleichmäßiger Verteilung auf alle Versicherten verdoppelt werden. Es sollen aber Wohlhabende und Bezüger anderweitiger angemessener Renten, deren Zahl auf rund 1/4—1/3 aller Rentner geschätzt wird, keine Zuschüsse zu den Grundbeträgen erhalten. Die Konzentrierung der aus öffentlichen Mitteln zu zahlenden Sozialzuschüsse gestattet eine Erhöhung der Grundbeträge auf das 1 1/3—1 1/2fache.

An maximalen Versicherungsleistungen (einschließlich der Sozialzuschüsse) würden somit zur Auszahlung gelangen:

Eine Altersrente an Männer und Frauen, zahlbar vom zurückgelegten 65. Altersjahre an, in der Höhe von 500 Fr.

Eine Witwenrente von 375 Fr. an Witwen, die im Zeitpunkte der Verwitwung das 50. Altersjahr zurückgelegt haben.

Eine einmalige Kapitalabfindung von 1250 Fr. an solche Witwen, die im Zeitpunkt der Verwitwung das 50. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben.

Waisenrenten von 125 Fr. bezw. 250 Fr., je nachdem es sich um einfache oder Doppelwaisen handelt.